

**Staatliche Museen zu Berlin
- Preussischer Kulturbesitz -
Ethnologisches Museum
I/EM**

Laufende Nummer:	1174
Referat/Region:	Südsee
Thema/Titel:	Deutsche Südsee-Expedition 1905-1909
Name:	
Kennzeichen/Signatur/Volume:	
Vorgangsnummer: von	1903/1638
Vorgangsnummer: bis	
Film Nr:	

E 1638/03

Deutsche Südsee-Expedition

1905-1909

Pr. 15/12. 03.

E. N^o. 1638/1903.

Straße vertraulich

1. cfr. E. 854/06.1
1. cfr. E. 1452/06.1

Sehrer Magnificenz

Herrn Geh. R. R. Prof. Dr. F. v. Richthofen

15.12.03

Berlin W. Kurfürstend. 112

Erw. Magnificenz

Beziehe ich mich in der Anlage einem
vorläufigen Entwurf für die „Deutsche Südpol-Expedition
1905-9“ zu überreichen. Wie ich am vorigen Sommer
bereits angedeutet, hofft Herr Geh. Rath Waldeyer den Plan durch
die Akademie an S. M. den Kaiser und an den Reichskanzler
gelangen zu lassen zu können; es ist aber natürlich, dass wir
daher im allerersten Linie auf Ihre Unterstützung rechnen.
~~Wissen~~ Ganz vertraulich darf ich noch zufügen, dass wir
als Leiter der ganzen Unternehmung zunächst an den Oberstabsarzt
Dr. Krämer denken, z. B. Chefart von S. M. „Kaiser Wilhelm II“,
dessen ausgeprägter Wille über Samoa einen ehrenhaften
Befehlignachweis für eine solche Aufgabe darstellt. In
zweiter Linie, und speciell für einen Theil der in Melanesien
zu lösenden Aufgaben kommt für uns zunächst
Prof. Thilenius in Betracht, dessen „Ethnographische Aufzeichnungen
aus Melanesien“ (Nova acta de. Halle 1902/3) ich als einen
sehr guten Beobachter und als einen ^{durchaus} geistvollen Reisenden kennen
lassen.

Wahrlich Erw. Magnificenz werden sich ein unver-
gängliches Verdienst um die Völkerkunde erwerben, wenn
Sie unseren Plan nicht nur im allgemeinen unterstützen
und fördern wollten sondern wenn Sie uns auch im einzelnen

Mot. 4. und
1. Aufl. ab
16.12.03
H.

Jr. G. N. 1638/1903

Streng vertraulich

S.H.

Herrn Joh. Mor. Ruth Prof. Dr. W. Waldeyer
W/62, Luther Str. 35.

15.12.3.

Königsberg Herr Geheimrath,

in der Anlage bitte ich, Ihnen einen
etwas erweiterten Entwurf für den Plan unserer
„Deutschen Südsee-Expedition“ überreichen zu dürfen.
Eine Abschrift desselben geht gleichzeitig an Herrn G.R.
v. Richterhofen, von dem ich hoffe, dass er seinen Vetter und
durch diesen den Reichskanzler für den Plan erwähnen kann. ^{nebst}
Freier ist hiefür erste Voraussetzung, dass ihm ^{ist} für künftige
Tragweite der Expedition klar ^{ist} und dass er wirklich einrichtet,
wie jetzt und in den nächsten Jahren noch all das völkchenstliche
Material gesammelt werden kann, das in wenigen Jahrzehnten schon
spurelos verloren sein wird.

Überhaupt Krämer wird in den Weihnachtsferien
nach Berlin kommen und von mit Ihnen über die
nächsten Schritte zu berathschlagen. Über die wirtlichen
Kosten des Schiffes sowie über die Proviantfrage wurde ich
ihm rathen, sich ^{auch} mit Prof. v. Dargatzki in Verbindung
zu setzen, da in diesem Dingen jetzt schon reichliche Erfahrung
haben dürfte.

^{auf für einen Wochentag}
Ich reise heute nach Ober-ägypten, um
meine Sendungskisten in Kairo zu lassen und zugleich in Theben
die paläolithischen Fundstätten zu untersuchen. Gleich nach
meiner Rückkehr werde ich mich wieder an anatom. Institut
melden.

In allgült. ansehnlicher Verehrung
g.v. i.A.
v. Kuchan

M.H. u. ab
1. Aufl. ab
16.12.03
H.

Eingestanden.

1. V.

Grünwedel.

14.12.1903.

aus dem reichen Schatz. Ihre Befahrung an die
Haut gehen ~~wollen~~ ~~wollen~~ ~~wollen~~ möchten.

Herr Oberstleutnant Dr. Krämer wird sich erlauben, in den
Nachmittagsstunden seine Aufwartung zu machen.

In ausgiebigster Hochachtung
bin ich Hr. Magnificenz
ganz ergeben

i.A.
v. Kuchan

S.H.

Herrn Oberstleutnant Dr. Krämer
Kiel

S.H.S. „Kaiser Wilhelm II.“

15.12.3

Königsberg Herr Statthalter,

Abschriften unseres Planes sind heute

an Herrn Joh. Waldeyer und an S. Magnificenz Herrn F.R. v. Richterhofen
gegangen - Ich habe beiden Herren die Sache nochmal auch mündlich
aus Herz gesagt und erwarte das beste. Bitte besprechen Sie mit beiden
die Sachverhalte den ganzen Plan auch mündlich und suchen Sie vielleicht
auch Prof. v. Dargatzki auf, der ja jetzt um die Kosten einer solchen
Expedition orientirt sein muss. Ich fürchte nämlich, dass unsere Anschätze
für das Schiff auch zu niedrig sind.

Im übrigen wünsche ich Ihnen alles Gute auch für 1904.

Meine Adresse für die nächsten Wochen ist Kairo, Vizekönigliche Bibliothek,
Sie können mir aber ebensoviele nach dem Museum schreiben, wenn falls
irgend etwas wesentliches vorgehen sollte.

In ausgiebigster Hochachtung

i.A.
v. Kuchan

Herr v. Richterhofen hat mir mündlich
mitgeteilt, er könne den Projekt nicht fördern;
sonst müssten es ganz anderen, die die Aufgabe
übernehmen sei!!!

17.12.3.

Eingestanden

1. V.

14.12.1903. Grünwedel.

1. a. Prof. Krämer
50. Schlesiens St. 33/34.

2.

zu 2. 1658/1903.

B.

Plan einer Südsee-Expedition, 1905-1909.

I.

Aufgabe.

Nicht Island Information

nicht, sonst

für nicht Tange

keine in.

1. Erforschung des Inneren von Neu-Guinea, des Bismarck-Archipels und der Salomo-Inseln durch besondere Expeditionen.
2. Besuch möglichst sämtlicher Inseln im melanesischen Gebiet, Festlegung der Küstenlinien, eventuell Aufnahme mit Fesselballon, Besuch des Inneren derselben, Festlegung der einheimischen Namen, ihrer Bevölkerung, Erkundung der Lage und Namen der Dorfschaften, ihrer Regierung, Religion, Sprache, usw.
3. Besuch der polynesischen und mikronesischen Inselgruppen innerhalb der Wendekreise [ausschliesslich Hawaii], und Erforschung der Gründe der raschen Auflösung der Bevölkerung. Sammlung von Ueberlieferungen, Gesängen [Phonograph], Studium der Krankheiten.
4. Ethnographische Sammlungen und anthropologische Messungen im ganzen Gebiete. Sammlungen von Schädeln und Skeletten.
5. Zoologische und botanische Sammlungen im ganzen Gebiete, auf See und an Land.
6. Studium der Corallen-Inseln, nach Möglichkeit Ausführung von Bohrungen durch besondere Expeditionen. Magnetische Beobachtungen.
7. Oceanographische und meteorologische Beobachtungen. Nach Möglichkeit Lotungen und Dredgezüge.
8. Möglichst zahlreiche photographische Aufnahmen von Land und Leuten, auch mit dem Kinematographen.

II.

Bewegungsweise und Theilnehmer.

Benötigt wird ein Schiff von 150-200 Tonnen, als Schoner oder Yawl getakelt, mit einem Motor behufs Einfahrt in die Häfen. Als Reiboot sind ein Motor-Segelboot und ein kleines Ruderboot vorzusehen. Das Schiff muss wegen der Corallenriffe ganz aus Holz bestehen und muss dem Zwecke der Expedition entsprechend neu gebaut werden.

Es muss Raum vorhanden sein für einen wissenschaftlichen Stab bis zu jeweilig 10 Personen. Zum Stab gehören als feste Mitglieder:

1. Der Leiter.
2. Ein zweiter Ethnograph.
3. Ein Anthropolog.
4. Ein Zoolog.
5. Ein Geograph oder Geologe.
6. Ein Linguist.
7. Ein Photograph.

Ebenso wird die Besatzung auf 12 Personen normirt:

- 1 Kapitän.
- 1 Maschinist.
- 1 Steuermann.
- 1 Bootsmann.
- 1 Maat
- 4 Matrosen.
- 1 Koch.
- 1 ~~Steuer~~^{was}st.
- 1 Heizer.

III.

Reiseplan, Zeitdauer.

Die Reise soll in 3 Theile getheilt werden:

1.

1905. Ausreise [Jan.] Südamerika, Oster-Insel [März] Paumotu, Tahiti, Marquesas, Penrhyn, Tubuai, Austral-Inseln, Rarotonga, Tonga, Niue, Samoa.

2.

1906. Ellice, Gilbert, Marshall, Carolinen, Palau, Bismarck-Archipel, Neu-Guinea.

3.

1907. März. Loyalty-Inseln, Neu-Hebriden, [Fidji] Santa Cruz, Banks.

bis 1908. Ende: Salomon, ^{-Japan} Bismarck-Archipel, Neu-Guinea nebst umliegenden Inseln. Ueber Sunda-Inseln und Madagaskar nach Hause.

IV.

Arbeitsdisposition.

Es wird angenommen dass nur wenige Theilnehmer die ganze Reise mitmachen. Die meisten werden nur einen oder zwei der drei Theile wählen, und ihre Arbeit auf bestimmte Gegenden concentriren. Besonders wird Werth darauf gelegt, dass nur wirkliche und ad hoc vorbereitete Fachleute ihre Wissenschaftszweige vertreten.

Alle Sammlungen gehen nach Berlin, von wo die Doubletten an die übrigen hauptstädtischen Museen abgegeben werden. Jedes Mitglied verpflichtet sich ausdrücklich, keinerlei Sondersammlungen anzulegen. Auf schriftlichen und vom Leiter befürworteten Antrag können nach Abschluss der Expedition einzelne Doubletten auch in den Privatbesitz eines Mitgliedes übergehen.

V.

Kosten.

1. Einmalige Ausgaben.

Ankauf eines Segelschooners mit Takelage:	-	80,000 M.
Petroleum Maschine, Destillir Apparat:	-	40,000 "
Ausrüstung, Einrichtung von Wohnräumen:	-	10,000 "
Wissenschaftliche Instrumente:	-	20,000 "

zu übertragen 150 m d.

Wahrungen: 150 v. v. h.

Kosten grösserer Einzel-Expeditionen: - 25,000 M.
 Prämien, Reisegelder usw. für die Besatzung: - 15,000 "
 Reisen von etwa 16 Theilnehmern im Berei-
 che des Weltverkehrs rund à 5000 Mark: - 50,000 "
 Unvorhergesehene Ausgaben: - 10,000 "
 250,000 M.

2. Jährliche Ausgaben.

A. Besatzung, Gehalt per annum:

1. Kapitän monatlich	250 M.	-	3000 M.
2. Steuermann "	180 "	-	2160 "
3. Bootsmann "	150 "	-	1800 "
4/5. Zwei Maat od.			
1. Maat u. 1 Maschinist			
monatlich à	120 "	-	2880 "
6-9. 4 Matrosen "	à 80 "	-	3840 "
10. Ein Koch "	150 "	-	1800 "
11. Steu ^{er} art "	150 "	-	1800 "
12. Heizer "	120 "	-	<u>1440 "</u>
			18,720 M. -- 18,720 M.

B. Verpflegung der Besatzung:

12 Personen à 60 M. monatlich	-	8640 M.
Weihnachtsgeschenke, Gratifica- tionen etc.	-	<u>1360 "</u>
		10,000 -- 10,000 M.

C. Wissenschaftlicher Stab:

9 Personen à 200 M. monatlich, p.a.	-	21,600 M.
9 " Verpflegung à 80 M. montl. p.a.	-	<u>8,640 "</u>
		30,240 -- 30,240 M.

D. Kosten der wissenschaftl. Sammlungen, kleinere Expedi- tionen etc.	-	20,000 M. - 20,000 M.
---	---	-----------------------

E. Unterhaltung des Schiffes:	-	20,000 " - <u>20,000 "</u>
		98,960 M.

Jährliche also rund 100,000 M. somit für 4 Jahre 400,000 M.		400,000
Reservefonds für Havarien, Docken, grössere Reparaturen usw.	--	150,000 M.
Hierzu die sub 2 angeführten Kosten	--	<u>250,000 "</u>
Summe	-	800,000 M.

Reserve

Pr. 14/12. 9.
 ges. Al Nagat 3.1.4.

3. Juni, d. 18. J. 1903

Ja - C. 1638
13

Das ganze für Prof. Dr.

Külli ist bei- Du auf Zeit nach Bari an.
 Geht du für ganz Zeit mit d. Külli zu
 hause du hause. Ich fahre an Prof. Walden. Ich
 in meine Zeit gefahren zu ich am 24. Komme.
 zu ein Aufenthalt geht, ich als auch bei Ankunft.
 Auf d. Thiergarten ganz in Brief ab, du ist auch sehr ist,
 in Komme zu Prof. Dr. zu ich auch Aufenthalt mit in
 die Dürfen. Am Aufhelfung fahst alle mit. Ich
 und als am 14. Juni ich mit ich ein Aufenthalt
 in Bari fahre zu ich ich dann auch auf Walden
 fahre. Auf den Hofen mit ich am 24. aufhelfung.
 Mit als in alle ich zu ich auch fahre in
 für wenn Aufhelfung zu in: Aufhelfung zu
 auf hause zu hause.

zu als fahst

ich für mich

S. Külli

E. No 854/06

Berlin, den 8. Mai 1906.

Secret

1. cf. E. 1638/03.1

1. cf. E. 1752/06.1

[Handwritten signature/initials]

*Gnädigste Herr
Königliche General-Ver-
waltung Herr
Gnädigste Herr
Herrn General-Ver-
waltung*

Aus Anschauungen und Überzeu-
gungen heraus, die jedem, der sich
auch nur ganz oberflächlich um die
Ziele und Pflichten der Völkerkunde
kümmert, ohne weiteres verständlich
sein müssen, (vergl. S. 4 des beilie-
genden Heftes), hatte ich 1903 einen
genauen Plan für eine "Deutsche Süd-
see-Expedition" entworfen.

Die Ausführung scheiterte an
dem energischen Widerstande Professor
von Richthofens, der mir klipp und
klar erklärte, er würde alles tun,
um das Zustandekommen einer solchen
Expedition zu verhindern.

Professor Krümer, den wir als
Leiter der ganzen Unternehmung ins
Auge gefaßt hatten, hat in der Sache
u. a. auch mit Thilenius, damals Pro-
fessor in Breslau, jetzt Direktor des
Museums für Völkerkunde in Hamburg,
verhandelt und dieser hat mir schon
im Sommer 1904 mitgeteilt, daß er
das Projekt auch selbstständig durch-
führen wolle, wenn ich das nötige
Geld nicht aufreiben könne; das

*Gegen die Angaben, wie ich
es bei der ganzen Unternehmung
absichtlich, mich in der Sache
nicht beteiligen wollte.
Ich habe mich aber
nicht beteiligt, sondern
nur die Mittel zur Verfügung
gestellt, wie ich es in London, Berlin,
London, Berlin*

An

die Königliche General-Ver-
waltung.

Berliner

Hauptsache zu tun, was ich. Gedenke
 die Thilenius zu kommen, daß
 der Mittel und Wege der Expedition
 beginnt, daß die Expedition von
 Hamburg c. Thilenius zusammen
 gemacht zu sein. Die Expedition ist
 nicht ein

La R. Thilenius zu sein.
 Thilenius ist ein Thilenius

H. W. Bode

R. Thilenius

17/12

Berliner Museum würde trotzdem nicht
 zu kurz kommen. Thilenius überließ
 mir in der Folge zur Ansicht auch
 ein Copie seiner eigentlichen Denk-
 schrift, die sich enge an meinen Ent-
 wurf anlehnt und auch zu einer ähn-
 lichen Kostensumme -M 7-800.000 ge-
 langt.

Nun höre ich von einem meiner
 Schüler, daß Thilenius tatsächlich
 die Summe von M 800.000 von Herrn
B e i t zugesichert bekommen habe,
 nun wirklich die Ausführung vorberei-
 te und für Herbst 1907 den Aufbruch
 eines eigenen Schiffes mit 10-12 Ge-
 lehrten ins Auge fasse.

Es ist klar, daß ein solches Un-
 ternehmen zwar wissenschaftlich von
 allergrößter Bedeutung sein kann,
 aber es ist ebenso klar, daß die Ber-
 liner Sammlung dauernd dadurch ins
 Hintertreffen gestellt werden müßte,
 wenn sie nicht in ausgiebigster Wei-
 se an den Arbeiten und Ergebnissen
 der Expedition beteiligt wird.

Deshalb bitte ich nunmehr die
 Königliche General-Verwaltung und
 besonders auch persönlich den Herrn
General-Direktor bei Herrn B e i t

alles zu versuchen, um uns in dieser
 Sache zu der Stellung zu verhelfen,
 die der Bedeutung des Berliner Mu-
 seums entspricht. Es kann unmöglich
 in der Absicht des Herrn B e i t
 liegen, das Berliner Museum in sol-
 cher Art zu schädigen, wie das die
 eingestandene Absicht der jetzt von
 Hamburg aus geplanten Expedition ist.

Ich lege zu weiterer Orientie-
 rung aus den Vorakten hierbei:

1. Entwurf meines ursprünglichen Ex-
peditions Planes vom 15.12.03.
2. Entwurf meines Schreibens an Pro-
fessor von Richthofen.
3. Schreiben von Professor Krüner, aus
dem hervorgeht, daß Thilenius erst
durch ihn von unserem Plan erfah-
ren hat.
4. Abschrift der Denkschrift von Pro-
fessor Thilenius.

Dabei mache ich besonders auf
 die angestrichenen Stellen auf Seite
 7 dieser Denkschrift aufmerksam, die
 von einer geradezu brutalen Aufrich-
 tigkeit sind. Ich glaube zwar nicht,
 daß es irgend einer Expedition ge-
 ligen könnte, wirklich ein Volk oder
 einen Stamm derart zu vernichten, wie
 es hier als Ziel der Expedition hin-

gestellt

2. 4. Anlagen

Nr. 2 u. 3) aufgeführt
 für den Bericht von der
 Expedition (unvollständig)

gestellt wird, aber schon Absicht und Versuch solchen Vorgehens fordern den lebhaftesten Widerspruch heraus.

Thilenius hat meinem Schüler und Gewährsmann, den er zur Beteiligung an der Expedition eingeladen, mitgeteilt, Herr *B e i t* wolle wieder Anschluß an Deutschland suchen und habe deshalb die Stiftung von 800.000 M an das Hamburger Museum in Aussicht gestellt.

Unter diesen Umständen hoffe ich, daß es möglich sein wird, auch Herrn *B e i t* davon zu überzeugen, daß den Berliner Plänen und dem Berliner Museum der Vorrang gebührt.

v. Luchow

Secret.

Ranffranck 27 9/5-06

1. d. 8. 1638/03

zn. E. Nr. 854/06

An die Königl. General-Verwaltung

Aus Anschauungen und Ueberzeugungen heraus, die jedem, der sich auch nur ganz oberflächlich um die Ziele und Pflichten der Völkerkunde kümmert, ohneweiteres verständlich sein müssen, (vergl. S. 4 des beiliegenden Heftes), ^{tt} habe ich 1903 einen genauen Plan für eine "Deutsche Südsee-Expedition" entworfen.

Die Ausführung scheiterte an dem energischen Widerstande Prof. von RichtHofens, der mir klipp und klar erklärte, er würde alles thun, um das Zustandekommen einer solchen Expedition zu verhindern.

wir
Prof. Krämer, den ~~ich~~ als Leiter der ganzen Unternehmung ins Auge gefasst hatten, hat in der Sache u. a. auch mit Thilenius, damals Prof. in Breslau, jetzt Director des Museums für Völkerkunde in Hamburg verhandelt und dieser hat mir schon im Sommer 1904 mitgeteilt, daß er das Project auch selbstständig durchführen wolle, wenn ich das nöthige Geld nicht aufreiben könne; das Berliner Museum würde trotzdem nicht zu kurz kommen. Thilenius überliess mir in der Folge zur Ansicht auch eine Copie seiner eigenen Denkschrift, die sich enge an meinen Entwurf anlehnt und auch ~~genau~~ zu einer ähnlichen Kostensumme — M. 7-800.000 gelangt.

Nun höre ich von einem meiner Schüler, daß Thilenius thatsächlich die ^{m.} Summe von 800.000 von Herrn *Beit* zugesichert bekommen habe, und nun wirklich die Ausführung vorbereiten und für Herbst 1907 den Aufbruch eines eigenen Schiffes mit 10-12 Gelehrten ins Auge faßt.

Es ist klar, dass ein solches Unternehmen zwar wissenschaftlich von der allergrössten Bedeutung sein kann, aber es ist ebenso klar, dass die Berliner Sammlung dadurch dauernd ins Hintertreffen gestellt werden müsste, wenn sie nicht in ausgiebigster Weise an den Arbeiten und Ergebnissen der Expedition betheiligt wird.

Deshalb bitte ich nunmehr die Königl. General-Verwaltung und besonders auch persönlich den Herrn General Director bei Herrn Beit alles zu versuchen, um uns in dieser Sache zu der Stellung zu verhelfen, die der Bedeutung des Berliner Museums entspricht. Es kann unmöglich in der Absicht des Herrn Beit liegen, das Berliner Museum in solcher Art zu schädigen wie das die eingestandene Absicht der jetzt von Hamburg aus geplanten Expedition ist.

Ich lege zu weiterer Orientirung aus den Voracten hier bei:

1. Entwurf meines ursprünglichen Expedition⁺ns Planes vom 15.12.03.
2. Entwurf meines Schreibens an Prof. von Richthofen.
3. Schreiben ^{an} Prof. Krämer, aus dem hervorgeht, dass Thilenius erst durch ihn von unserem Plan erfahren hat.
4. Abschrift der Denkschrift von Prof. Thilenius.

Dabei mache ich besonders auf die angestrichenen Stellen auf S. 7 dieser Denkschrift aufmerksam, die von einer geradezu brutalen Aufrichtigkeit sind. Ich glaube ^{gar} nicht, dass es irgend einer Expedition gelingen könnte, wirklich ein Volk ^{oder einen Stamm} derart zu vernichten, wie es hier als Ziel der Expedition hingestellt wird, aber schon Absicht und Versuch solchen Vor-
gehens fördern den lebhaftesten Widerspruch heraus.

Thilenius hat meinem Schüler und Gewährsmann, den er zur Betheiligung an der Expedition eingeladen, mitgetheilt,

Herr Beit wolle wieder Anschluss an Deutschland suchen und habe deshalb die Stiftung von 800.000 M. an das Hamburger Museum in Aussicht gestellt.

Unter diesen Umständen hoffe ich, dass es möglich sein wird, auch Herrn Beit davon zu überzeugen, dass den Berliner Plänen und dem Berliner Museum der Vorrang gebührt.

S. 5. 6.

V. L.

*4 Aut. by original
an J. St. 9/5*

Secret

vL

2

24 854/06

Co

Abdruck
eines Briefes von Prof. Thilenius, Hamburg
an Herrn Warburg.

4. 3. 1905

Mit Denkschrift an Herrn Noermann.

NB. Die angegebenen Stellen
auf S. 7.

1.
4. März /905

Sehr geehrter Herr Warburg !

In der Anlage beehre ich mich Ihnen die Denkschrift über die geplante Hamburger Expedition nach Melanesien zu überreichen. Ich habe die ganze Frage noch einmal durchgearbeitet und vor allem auch die Frage der Kosten. Auf die Gefahr hin, dass die Denkschrift die vorliegende grosse Länge erhält, habe ich auch Einzelheiten erwähnt und eine Anzahl von Anfragen im voraus zu beantworten gesucht. Hinsichtlich der Kosten bin ich zu der Gesamtsumme von 710 000 gekommen. Wird auf die Versicherung verzichtet, was wünschenswert erscheint, so ergibt sich eine Gesamtsumme von nur 630 000 M, welche ich auf 650 000 erhöhen möchte, um für unvorhergesehene Fälle statt 20 000 M deren 40 000 zur Verfügung zu haben. Die Ausarbeitung eines grösseren und eines kleineren Projektes erwies sich aus sachlichen Gründen als untunlich. Eine Verkleinerung der Arbeit und Abkürzung der Reise wäre nur in der Weise möglich, dass man ein Jahr streicht, mithin die Gesamtsumme auf 61 000 M (ohne Versicherung 550 000 M) festsetzt. Man wird dann wohl oder übel und unter Gefährdung des wissenschaftlichen Ergebnisses einen berufsmässigen Sammler mit beschäftigen müssen, für welchen die Position „unvorhergesehene Fälle“ von 20 auf 30 000 M zu erhöhen ist.

Ich habe der Denkschrift zur Orientierung der Leser eine Karte beigegeben, welche den augenblicklichen Stand unseres Wissens kennzeichnet und damit auch die zu erledigenden Fragen charakterisiert.

4. März 1905.

Sofern Sie Änderungen oder Erweiterungen wünschen, sehe ich Jhren Nachrichten gerne entgegen und erbitte demnächst die Bestimmung eines Tages, an welchem ich Jhnen weitere Erläuterungen geben darf.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Jhr sehr ergebener
gez. G. Thilenius.

Sehr geehrter Herr W o e r m a n n !

Nach Erledigung einer Denkschrift über die Anforderungen, welche an das neue Museum zu stellen sind, habe ich die Frage der Hamburger Südsee-Expedition noch einmal durchgearbeitet und eine entsprechende Denkschrift an Herrn Warburg gerichtet. Sie behandelt die wissenschaftliche Aufgabe der Expedition, die Technik ihrer Ausführung und schliesst im Kostenanschlage mit einer Summe von M. 710 000, welche bei Verzicht auf die Versicherung und der wünschenswerten Erhöhung der Position „Unvorhergesehene Fälle“ sich auf M. 650 000 verringert.

Meine Berechnung der Grundfläche für die Kofferkajüte des Schiffes, hat mich zu folgenden Forderungen geführt: Die Kajüte liegt zwischen den beiden Masten und zum Teil vor dem Mast, ist aber einheitlich zu gestalten im Interesse der etwa notwendig werdenden Verteidigung des Schiffes gegen Angriffe. Die Kajüte ist mit Rücksicht auf die Ventilation besonders hoch zu bauen etwa 2,5m und beansprucht eine Grundfläche von 100 qm, diese verteilen sich wie folgt:

8 Kammern zu 5 qm	40 qm
2 Kammern (Leiter d. Expedition & Kapitän) 6,5 qm	13 qm
2 Badezimmer zu 2 qm	4 qm
Gänge, Salon und Zwischenwände	43 qm
	<u>zus. 100 qm</u>

Es wäre sehr erwünscht, wenn zwischen Bordwand und Kajütenwand ein Gang von etwa 60 cm Breite bleiben könnte, weil sich dadurch grosse Fenster für die Kammern ermöglichen

4

chen lassen wird. Es scheint mir ferner möglich, die Kammern für den Leiter und für den Kapitän neben einander und zum Teil vor dem Mast zu legen, sodass zwischen ihnen und der Back die Beiboote jederseits des grossen Lucks Platz finden. Im Raum wird dann Platz für die Sammlungen vorzusehen sein, weiterhin für Koch und Kellner (2 Chinesen) und etwa 8 Eingeborenen als Mannschaft.

Vielleicht ist es Ihnen möglich, mit diesen Daten einen vorläufigen Verteilungsplan für ein Schiff von 150 - 200 Tons entwerfen zu lassen. Eine wesentliche Verkleinerung der Kammern wird schwer zu erreichen sein und vielleicht nur einen halben qm betragen können.

Stellung des
Museums für
Völkerkunde
in Hamburg.

Die Museen für Völkerkunde begannen ihre Tätigkeit mit dem Sammeln der Erzeugnisse fremder Völker und des eigenen Volkes, deren sie durch sammelnde Laien habhaft werden konnten. Sie waren Kuriositätenkammern, standen auf der niederen Stufe, welche vor Jahrhunderten die der Kunst oder der Archäologie gewidmeten „Kabinette“ einnahmen und die Wissenschaft sah sich daher sehr bald einer grossen Anzahl unvollständiger und ungleichwertiger Stichproben aus den verschiedensten Kulturgebieten gegenüber. Heute ist die Völkerkunde nicht mehr die Anhäufung zufällig erworbener materieller Erzeugnisse, sondern die Erforschung und Darstellung der treibenden Kräfte, denen die Menschheit unter den verschiedensten Bedingungen ihre jeweiligen Kulturformen verdankt.

Das Museum für Völkerkunde in Hamburg steht noch auf der ursprünglichen Stufe und nimmt unter den Museen des gleichen Ranges alles andere als die erste Stelle ein, obgleich es wertvolle Gegenstände in grosser Zahl enthält. Die mächtige Entwicklung der Völkerkunde in den letzten 20 Jahren ist an ihm vorübergegangen und nur bedingt darf es als wissenschaftliche Anstalt bezeichnet werden. Diese Stellung des Museums entspricht weder der Würde Hamburgs noch dem Range seines weltumspannenden Handels und ist um so schmerzlicher als es einst unbestritten die erste Stelle einnahm. Von Hamburg aus wurden damals in vorbildlicher Weise völkerkundliche Sammlungen angelegt und die mustergültigen Veröffentlichungen in dem „Journal des Museums Godeffroy“, die seiner Zeit bahnbrechend wirkten, sind noch jetzt Quellenwerke von ungeminderter Bedeutung.

6
Aufgaben des Museums für Völkerkunde.

Heute gilt es dem Museum für Völkerkunde in Hamburg die Stellung zurückzugewinnen, welche vor einem Menschenalter das Museum Godeffroy in Hamburg hatte. Der Ruf eines jeden Museums beruht nicht auf der Vollständigkeit seiner Typensammlung, sondern auf seinem Besitz an Gegenständen und wissenschaftlichen Materialien, welche anderwärts weder in gleicher Güte noch in gleicher Vollständigkeit vertreten sind. Andere Museen, welche Anspruch auf Bedeutung erheben, haben längst die praktischen Folgerungen aus dieser anerkannten Erfahrung gezogen. Sie bemühen sich entsprechend ihrer doppelten Aufgabe, als Stätten der Belehrung für den Laien und der Arbeit für den Forscher zu dienen, ihre Sammlungen auszubauen, indem sie einerseits alle wichtigen Typen zu beschaffen streben, andererseits ein oder mehrere Spezialgebiete mit allen Mitteln erschöpfend darzustellen suchen. Das Museum für Völkerkunde in Hamburg wird den gleichen Weg gehen müssen, aber es bedarf ganz besonderer Anstrengungen um den weiten Vorsprung einzuholen, den andere Sammlungen in Jahrzehnten emsiger Arbeit gewonnen haben, und um als mindestens gleichwertige Anstalt in die Reihe der grossen Museen einzutreten.

Typen- und Spezialsammlung. Der allmähliche Ausbau der vorhandenen, von Überallher zusammengetragenen Bestände zu typischen Gruppen der wichtigsten Kulturformen wird allein keine über die nähere Umgebung Hamburgs hinausgehende Bedeutung gewinnen können; typische Gruppen sind in jedem Museum vorhanden. Die wissenschaftliche und damit die allgemeine Bedeutung des Museums kann dagegen nur dadurch neu begründet werden, dass eine Spezialsammlung geschaffen wird, welche alle seitens der Forschung zu stellenden Anforderungen erfüllt und gleichzeitig gross und einzig-

artig genug ist, um sich dauernd die Beachtung und den Besuch der auswärtigen Forscher zu erzwingen.

Für die Praxis des Museums handelt es sich damit um eine Spezialsammlung, welche so vollständig ist und das zu wählende Gebiet so gründlich erschöpft, dass ein späterer von anderer Seite etwa zu planender Versuch der gleichen Art von vornherein als aussichtslos erscheinen muss.

Unter diesem Gesichtspunkte ist zunächst die Wahl des Gebietes von Bedeutung, welches eine Reihe allgemeiner Bedingungen zu erfüllen hat. Die Sammlung muss eine in sich geschlossene Völkergruppe betreffen und gleichzeitig das Material zur Beantwortung der mit ihr zusammenhängenden wissenschaftlichen Fragen enthalten. Weiterhin ist zu fordern, dass das Volk reich an charakteristischen Eigenschaften aber an Kopfzahl und kultureller Energie so schwach ist, dass nach der Ausbeutung für das Museum eine Wiederherstellung des früheren Kulturbesitzes ausgeschlossen bleibt. Diesen Voraussetzungen kann niemals ein kontinentales, sondern nur ein insulares Volk genügen. Kontinente bieten auf weite Strecken die gleichen oder ähnliche Kulturbedingungen, sodass konkurrierende Museen immer noch von gleichartigen oder ähnlichen Völkern reiches Material erhalten könnten, auch sind die einzelnen Völker zu gross und kräftig, um nicht in absehbarer Zeit einen früheren Zustand wieder herstellen zu können. Es wird fernerhin besonders günstig sein, wenn die Europäisierung des Volkes so weit vorgeschritten ist, dass es einerseits schon im Uebergang steht und als leicht erschliessbar anzusehen ist, andererseits aber noch so tief in der alten Kultur steckt, dass sie vollständig

erforscht werden kann. Ein letzter Gesichtspunkt ist der, dass naturgemäss das Museum demjenigen Gebiete den Vorzug geben muss, welches Hamburg geschichtlich besonders nahe steht.

Allen diesen Bedingungen entspricht die von zahlreichen kleinen und weit differenzierten Kulturvölkern bewohnte Inselwelt, welche seiner Zeit für das Museum Godeffroy und damit für die Völkerkunde überhaupt zum klassischen Boden wurde, Ozeanien.

Die Ausbeutung des ganzen Gebietes begegnet indessen nicht nur finanziellen Bedenken. Auf vielen Gruppen des Stillen Ozeans ist so gut wie nichts mehr von ursprünglichen Kulturresten erhalten, so z.B. auf Hawai'i, Rotuma, Tahiti. Andere sind hinreichend erforscht, so dass wesentlich Neues oder Einziges nicht mehr in lohnender Menge zu erwarten ist; das gilt von Samoa oder Neuseeland. Eine weitere Beschränkung ergibt sich aus der Notwendigkeit mit der Anlage der Sammlung auch die Behandlung einer bestimmten wissenschaftlichen Frage zu verbinden, welche gleichzeitig von maassgebender Bedeutung für die Völkerkunde ganz Ozeaniens ist.

Hergebracht ist die Einteilung Ozeaniens in die drei Gebiete Polynesien, Mikronesien, Melanesien. Die grossen Probleme, welche sich an Polynesien knüpfen, können im wesentlichen als gelöst angesehen werden, obgleich noch viele Bausteine fehlen. Grosse Rätsel giebt noch Mikronesien der Wissenschaft auf, die grössten aber jedenfalls Melanesien, schon wenn man allein die Frage der Herkunft der Bevölkerung berücksichtigt. Selbstverständlich hängt dies mit der Menge und Güte des vorhandenen Materials zusammen, und so ergibt sich ohne weiters der Schluss, dass für die Zwecke des Museums Mela-

nesien die reichste und wertvollste wissenschaftliche Ausbeute sicher verspricht. Dazu kommt, dass es sich hier nicht um arme von einer kleinen Fischerbevölkerung bewohnte Inseln handelt, sondern um vegetationsreiche vulkanische Gruppen, welche eine wohlhabende Bauernbevölkerung tragen; Handwerk und Kunst sind hier hoch entwickelt, die geistige, in Religion, Rechtspflege, sozialer Organisation erscheinende Kultur hat eine Stufe erreicht, welche von jeher das Erstaunen herausforderte. So wird auch die materielle Ausbeute des Museums reich ausfallen und den Beständen eine grosse Anzahl wertvoller und schöner Gegenstände zuführen.

Die Aufgabe, welche danach das Museum für Völkerkunde in Hamburg zu lösen hat, um auch heute noch eine geachtete Stellung unter den gleichartigen Museen zu erlangen und einen reichen Besitz an einzigartigen Sammlungen zu gewinnen, ist die erschöpfende Darstellung Melanesiens und seiner Beziehungen zu den Nachbargebieten.

Spezielsammlung: Für die Anlage der Sammlung kann das Laienelement
Allgemeine Arbeitsmethode: völlig ausser Acht gelassen werden. Der Laie hat noch
de.

immer die Dinge gesammelt, welche ihm auffielen, und so werden die Museen mit Waffen, Gerät und Schmuck überschwemmt, die oft nahezu wertlos sind, da ihnen z.B. nicht nur die zuverlässige Ortsangabe der Regel nach fehlt, sondern auch jeder Hinweis auf die Technik, Verwendungsart usw. Die weit wichtigeren mit dem Alltagsleben zusammenhängenden Erzeugnisse fallen dem Laien selten auf und kommen daher kaum in unsere Museen. Ganz charakteristisch ist z.B. dass es bei allen Völkern Kinder giebt, die spielen, während in keinem Museum mehr als vereinzelte Stücke das Kinderspielzeug illustrieren. Dem Laien können weiterhin unmöglich die zahlreichen Fehlerquellen der Beobachtung und Sammlung bekannt sein. Einer der allergewöhnlich-

79

sten ist der, dass der Laie annimmt, ein an einem Orte gekauftes Gerät, sei dort auch hergestellt worden. Tatsächlich kann es durch den lebhaften Schiffsverkehr der Eingeborenen, durch Meeresströmungen usw. dorthin gelangt, von Nachbarn erbeutet sein. Ueberhaupt beruht der unbefriedigende Charakter unserer Museen als Kuriositäten-Anhäufungen sehr wesentlich auf dem nahezu völligen Versagen des Laienelementes, welches die Sammlungen an der Quelle erwirbt. C. Godeffroy hat zuerst den einzig möglichen Weg zur Erlangung brauchbarer Sammlungen eingeschlagen, indem er Sammler wie Gräffe, Tetens, Kubary und andere mit bestimmten Aufträgen aussandte und jahrelang sammeln liess. Seinem Beispiele folgten seither alle Museen, welchen es Ernst um ihre wissenschaftliche Aufgabe ist.

Allein mit dem Anwachsen der Sammlungen, der Vertiefung der Wissenschaft und der Präzisierung der wesentlichen Fragen ergab sich rasch der Uebelstand, dass die ausgesandten Sammler einerseits zu wenig, andererseits Unwesentliches heimbrachten. Auch sie waren Laien und sammelten ihrem Auftrage gemäss, aber ohne die Fähigkeit das wichtige vom unwichtigen Material zu scheiden und den während der Arbeit neu auftauchenden Fragen gerecht zu werden. So trat sehr bald an die Stelle der Aussendung von Sammlern die Ausrüstung wissenschaftlicher Expeditionen, welche von geschulten Fachleuten geleitet wurden und dem entsprechend ein allen Anforderungen genügendes Material heimbrachten. Der grosse und für den Wert einer Sammlung entscheidende Unterschied zwischen dem einzelnen Sammler und der von Fachleuten ausgeführten Expedition liegt auf der Hand. Der Einzelne ermüdet zunächst rasch und braucht für die erforderlichen Arbeiten die vielfache Zeit, er ist ferner auf die vorhandenen Ver-

kehrsmittel angewiesen und muss oft genug die eben begonnene Arbeit unterbrechen, weil eine der seltenen Verkehrsmöglichkeiten eintrifft. Er ist auch niemals in der Lage alle wesentlichen Fragen und wissenschaftlichen Gebiete hinreichend zu beherrschen, immer müssen seine Ergebnisse einseitige sein. Er wird ferner niemals die für eine wissenschaftliche Arbeit nötige Ausrüstung mit sich führen und die unerlässliche Arbeit der Vergleichung an Ort und Stelle ausführen können, weil ihm die Möglichkeit fehlt die an einem Orte gesammelten Objekte in jederzeit bereitem Zustande an einen anderen zu bringen. In der Hauptsache bringt er gut und ausführlich etikettierte Sammlungen heim. Damit ist aber für die wissenschaftliche Erforschung nur ein sehr geringer Teil der Arbeit geleistet.

Anders eine Expedition. Hier verteilt sich die Arbeit der Sprachaufnahmen, der Messungen, der wissenschaftlichen Photogramme, der Sammlung von objektiven und soziologischen Beobachtungen auf mindestens je ein Mitglied. Die Teilnehmer stehen in fortwährendem Gedankenaustausch und können ohne Zeitverlust neue Fragen erörtern und zu beantworten suchen. Die Arbeitsteilung hat den ferneren unschätzbaren Vorteil, dass der Einzelne nicht auf allen Gebieten, sondern nur auf dem ihm vertrauten tätig ist. Eine Expedition ist ferner allein in der Lage, die für die Beobachtungen erforderlichen Instrumente und Gerätschaften mit sich zu führen und die an einem Orte gesammelten Erfahrungen und Erzeugnisse an jedem anderen zum Vergleich und zur Kontrolle unmittelbar zu verwerten.

Die Ergebnisse solcher Expeditionen haben ganz allein nicht nur die Bestände zuverlässigen Materials, sondern vor allem den Ruf der Museen geschaffen. Berlin

sandte Fachleute nach Südamerika, China, Turkestan; Paris nach Ägypten, Algerien, Indochina, Madagascar; Petersburg nach Sibirien; Budapest nach Neu-Guinea; oder um auch ganz kleine Museen zu nennen: Helsingfors nach Sibirien, Lübeck nach dem Baskenlande und nach Turkestan. Die reichen amerikanischen Museen haben fortgesetzt mehrere Expeditionen in Tätigkeit. Es ist begreiflich, dass das einmal von Fachleuten besuchte Feld dem Nachfolger wenig Arbeit übrig lässt und so sind im Laufe der letzten 20 Jahre sehr bedeutende Strecken ausgesammelt worden. Während dieser ganzen Zeit ist seitens des Hamburger Museums nichts in gleicher Richtung geschehen und damit ist nicht nur seine heutige Stellung erklärt, sondern auch bewiesen, dass nur eine ausserordentliche Leistung ihm seinen Anteil an dem Besitz vollständiger Sammlungen sichern und den alten wissenschaftlichen Ruf wieder schaffen kann.

Hamburger
Schiffsexpe-
dition von
Fachleuten.

Die Bearbeitung Melanesiens kann selbstverständlich in einer billigen Anforderungen genügenden Weise nur durch eine Expedition von mehreren Fachleuten geschehen, welche Hamburg aussendet. Es geschieht damit genau so viel als fast alle anderen Museen getan und oft mehrfach getan haben. Selbstverständlich ist indessen keinem auswärtigen Museum der hohe wissenschaftliche Wert und grosse materielle Erfolg entgangen, welchen eine Expedition nach Melanesien haben muss. Wenn dennoch eine solche bisher nicht zustande kam, so liegt der Grund lediglich in äusseren Gründen. Wie in Asien die Karawane, in Amerika das fliegende Zeltlager die Forscher beherbergt und ihre Ergebnisse aufnimmt, so muss in Inselgebieten das Schiff an ihre Stelle treten. Davor hat man sich gescheut und in der Tat sind bisher alle völkerkundlichen Expeditionen im technischen Sinne kontinen-

tale gewesen, wenn man von der englischen Cambridge-Expedition in die Torresstrasse und deren Inseln absieht oder der kürzlich in aller Stille von Amerika nach den Philippinen entsandten. In diesen beiden Fällen ist aber das Schiff wesentlich Transportmittel, die Arbeit der Forscher vollzieht sich auf dem Lande, auf welchem sie auch Wohnung nehmen. Das ist in Melanesien nicht möglich. Zunächst liegt mit wenigen Ausnahmen die grosse Mehrzahl der Dörfer an der Küste oder in ihrer Nähe, sodass sich ganz von selbst der Verkehr von Bord des ankernden Schiffes mit dem Dorfe als hinreichend erweist. Weiterhin sichert allein das jederzeit segelfertige Schiff die notwendige Beweglichkeit der Expedition, wodurch Zeitverlust vermieden wird. Endlich kommt aber die persönliche Sicherheit der Forscher in Betracht. Zwar weiss jeder Teilnehmer der Expedition, welchen Möglichkeiten er entgegengeht, allein jeder Teilnehmer ist nicht nur ein Sammler neuen Materials, sondern der Besitzer einer Summe bisher erarbeiteten Könnens und wird mit dem Fortschreiten der Expedition ein immer wertvollerer Träger bisher unbekannten Wissens. Er muss daher nach Möglichkeit geschützt werden. Mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse, die Tropenkrankheiten und die grosse Unzuverlässigkeit der Eingeborenen wird die Expedition an Bord wohnen und vor allem die Nächte zubringen müssen. Das Schiff wird gleichzeitig Transportmittel, Wohnstätte und Arbeitsstätte für die Dauer der Expedition sein. Hier kann etwas Neues, bisher noch nicht Gewagtes ausgeführt, eine Hamburger Schiffsexpedition vorbildlich werden. Die lange Ruhezeit des Museums wird damit wett gemacht. Neben der völligen technischen Neuheit einer Schiffsexpedition, die der deutschen Handelshauptstadt am nächsten liegt, wird dem Museum eine vollständige Sammlung melanesischer Erzeugnisse und ein rei-

ches wissenschaftliches Material die volle Gleichwertigkeit unter den Schwesterinstituten einbringen.

Spezielle Aufgaben der Hamburger Expedition.

Charakter des Gebietes.

Melanesien ist kein einheitliches Gebiet. Die Inselgruppen, welche sich vom Bismarck-Archipel bis zu den Neuen Hebriden erstrecken, sind von Menschen bewohnt, welche zwar als Melanesier bezeichnet werden, aber von Gruppe zu Gruppe verschieden sind. Sie haben von Osten her polynesische, von Norden und Osten mikronesische, von Westen einige papuanische Elemente aufgenommen. Umgekehrt sind melanesische Elemente in den Küstenländern von Neu-Guinea vertreten. Die Erforschung Melanesiens ist daher an die Berücksichtigung der Randzonen in Polynesien, Mikronesien und Neu-Guinea geknüpft. Aus dem gleichen Grunde ergibt sich, eine ganz verschiedene Behandlung der einzelnen Gruppen und Gebiete. Ein verhältnismässig reines Zentrum melanesischer Bevölkerung ist voraussichtlich in den Salomo- und den grossen Inseln des Bismarck-Archipels zu erwarten. Dieses erfordert allein die gründliche Durcharbeitung und ist gleichzeitig das reichste an eigenartigen Erzeugnissen der Kultur. Die wissenschaftlich notwendigen Beobachtungen über die Beziehungen dieses Gebietes zu den Nachbarn werden hinreichend festgestellt werden können durch Stichproben.

Soweit die bisher vorliegenden zerstreuten Berichte erkennen lassen, sind die einzelnen Inseln Melanesiens nicht von einer politisch einheitlichen Bevölkerung bewohnt, sondern beherbergen je nach ihrer Grösse mehrere Distrikte, die gelegentlich nur aus einer oder zwei Ortschaften bestehen. Die Distrikte stehen nur in gelegentlichem Handelsverkehr mit einander und schliessen sich im übrigen völlig ab. Landbau und Fischerei bilden die Ernährungsquellen aller, nur dass je nach der Grösse der Insel und der Lage der Dorfschaften

bald die eine, bald die andere mehr in den Vordergrund tritt. Die Folge ist ein von Distrikt zu Distrikt verschiedenes Bild der gleichen „steinzeitlichen“ Kultur; die ausserordentliche Zersplitterung und Isolierung kleiner Gemeinwesen hat eine höchst interessante Mannigfaltigkeit auf dem Gebiete der stofflichen Erzeugnisse und der Sprachen gezeitigt, sodass sich gelegentlich z.B. bestimmte Formen von Pfeilen oder einzelne Sprachen als Besitz von wenigen hundert Menschen darstellen. Daran ändert der ausgedehnte Handelsverkehr, der meist zu Schiffe erfolgt, wenig. Ganz Melanesien ist ein Schulbeispiel für die trotz der primitiven Hilfsmittel erreichbare hohe Variabilität der Menschen. Nur auf religiösem und ^{dem} damit verquickten sozialen und rechtlichen Gebiete steht dem eine gewisse Einheit gegenüber. Man glaubt an Geister, welche Riff, Erde, Pflanzen, bewohnen, und an das Fortleben der Seelen Verstorbener, welche sich den Hinterbliebenen gnädig oder feindlich gegenüberstellen. Daher die Verehrung der Ahnen und der ausgebildete Familiensinn der Eingeborenen, die zahlreichen religiösen Zeremonien, welche die Ernte oder den Fischfang ertragreich gestalten, den einzelnen Menschen vor Bezauberung schützen oder ihn daraus lösen sollen usw. Dennoch tritt unverkennbar eine grosse Einheitlichkeit der Melanesier hervor. Sie sind eine sesshafte Bauernbevölkerung, welche das Metall, zumal das Eisen nicht kennt und daher nur Steinwerkzeuge und Erzeugnisse aus Gebilden der Tier- und Pflanzenwelt herstellt; sprachlich gehören sie der grossen austronesischen Gruppe an, welche nahezu alle Völker des stillen Ozeans umfasst und bis zum malaischen Archipel vielleicht auch Hinterindien reicht. Gerade diese Einheit erleichtert die Arbeiten einer melanesischen Expedition wesentlich. Sie tritt nicht überall neuen Dingen entgegen, sondern findet voraussichtlich überwiegend Varianten be-

kannter Erscheinungen, die nicht überall gleich eingehend studiert zu werden brauchen. Grössere Schwierigkeiten dagegen ergeben sich aus der grossen Zahl möglicher Volksverschiebungen, Reisen, Verschlagungen auf See. gerade auf diesen Erscheinungen beruht ein grosser Teil der Fragen nach der Geschichte dieser mit Unrecht „geschichtslos“ genannten Völker, Fragen, die nur durch überlegte Arbeit an Ort und Stelle gelöst werden können.

Der Arbeitsplan der Expedition geht davon aus, dass Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg und die Salomo-Inseln das voraussichtliche melanesische Zentrum bilden. Da Inlandbevölkerungen nur in geringem Masse vorhanden sind, so wird die Expedition die Küsten entlang fahren, einen Distrikt nach dem anderen besuchen und je nach Bedarf in dem einzelnen Dorfe längere oder kürzere Zeit, Wochen, oder Tage, verweilen und eventuell eine Landexpedition ins Innere unternehmen. Den gegebenen Stützpunkt der Expedition bildet die Blanchebucht mit Herbertshöhe und Matupi. Von hier aus wird Neu-Pommern umfahren, darauf Neu-Mecklenburg, beide einschliesslich der vorliegenden kleinen Inseln. Eine dritte Rundreise umfasst Buka, Bougainville und das Nordende von Choiseul, weitere Fahrten werden die übrigen Salomo-Inseln und die Gruppen von Sta. Cruz und Torres berühren.

Der typische Verlauf des Besuches einer Expedition bei einer Ansiedelung ist etwa folgender: Die Expedition begiebt sich zu einem flüchtigen Besuche in das Dorf, wobei freundschaftliche Beziehungen zu den Bewohnern hergestellt und allgemeine Beobachtungen gemacht werden. Nach der Rückkehr wird von allen Teilnehmern über ihre Wahrnehmungen berichtet, zumal über die Art der nächsten erreichbaren Dinge und ihre leichtere oder schwerere Zugänglichkeit. Der Leiter der Expedi-

17
on teilt darauf jedem Mitarbeiter die Aufgaben für die nächsten Tage zu. Der Linguist beginnt seine Arbeit damit, dass er mit den Kindern des Dorfes die Häuser und sonstigen Bauten, die Felder und die Wildnis durchstreift und zunächst die wichtigsten einheimischen Bezeichnungen ermittelt, später die Elemente der Grammatik feststellt, welche erfahrungsgemäss für die Beurteilung einer Sprache hinreichen. Er wird ferner suchen, Sagen, Geschichten und die überall reichlich vorhandenen Märchen im Urtexte zu sammeln. Der Anthropologe hat möglichst viele Individuen zu messen und körperlich zu untersuchen, Schädel und Skelette, Haarproben und Ähnliches zu sammeln, Beobachtungen über Sterblichkeit und Geburten, Mannbarkeitseintritt, Krankheiten usw. anzustellen. Der Ethnologe wird zunächst alle wichtigen Erzeugnisse des Dorfes aufkaufen, ihre Verwendungsart und Herstellungstechnik nebst den Werkzeugen und halbfertigen Gegenständen ermitteln, ferner die Handelswege, auf welchen Import und Export stattfinden. Ein Gang durch das Dorf und die Pflanzungen ermöglicht ihm die Bauart der Häuser und Boote festzustellen, die Haustiere, Nutzpflanzen und die Art der Bodenbearbeitung kennen zu lernen. Die häufige Teilnahme an den vielfachen, äusserst geschickt erdachten Methoden der Fischerei auf dem Riff und der Hochsee wird erforderlich sein. Er wird ferner mit den Handwerkern und Künstlern des Dorfes in Verbindung treten um ihre Arbeitsweise und Muster zu erfahren, welche letztere der Regel nach bestimmte Bedeutungen haben. Unter dem Kinderspielzeug finden sich häufig die degenerierten Reste alten Gerätes, das die Mode aus dem täglichen Gebrauche entfernte, bei den Frauen begegnet er den sog. Frauengewerben, welche wie vielfach Töpferei und Weberei nicht von Männern geübt werden. Die sozialen Gliederungen

werden durch gelegentliche Beobachtungen ermittelt, ebenso die Grundsätze der Rechtspflege. Es ist bekannt, dass das Leben der Naturvölker überall das Abhängigkeitsgefühl von unsichtbaren Mächten widerspiegelt. Selbst die Gesänge der Fischer hängen damit zusammen und den Toten zu Ehren findet einmal im Jahre ein Fest statt. Geburt, Mannbarkeitserklärung, Tod, der Eintritt der Fischzeit, der Ernte und vieles andere sind Anlässe zu religiösen Feiern, die der Regel nach mit Reigentänzen begangen werden. Hier gilt es die zu Grunde liegenden Vorstellungen zu ermitteln und die Feste selbst zu fixieren, wobei Phonograph und Kinematograph eine wesentliche Rolle spielen. Was an dürftigen Angaben über diese Dinge vorliegt, ist wissenschaftlich kaum brauchbar. Erst die Expeditionen der Amerikaner haben hier durch Verwendung aller technischen Hilfsmittel Fortschritte unserer Kenntnis der oft sehr melodiösen Musik und der eigenartigen Tänze und Zeremonien der Naturvölker ermöglicht. Der Phonograph endlich hat die mühevollen Aufgabe, die Arbeiten des Anthropologen und des Ethnologen nach deren Anweisungen zu ergänzen. Bei einer solchen Arbeitsteilung kann die tägliche Sammelarbeit des Einzelnen in den Tropen auf etwa 5 Stunden angenommen werden. Allabendlich werden die Tagebücher ergänzt und verglichen, die Aufgaben des kommenden Tages erörtert und verteilt.

Die melanesische Frage ist heute nicht nur eine aktuelle, sondern auch eine dringende. Kleine Bevölkerungen sitzen auf den einzelnen Inseln, jede mit einer ganz eigenartigen Kultur. Der sehr rasch vordringenden Europäisierung fallen gerade solche Kulturen rasch völlig zum Opfer und verschwinden spurlos, da die jeweils wenigen hundert Menschen innerhalb von 4 - 2 Jahren Eisen,

Umfang der
Arbeit.

19
Baumwolle, europäische Anschauungen usw. bis zur Sättigung aufgenommen haben können, womit die Zerstörung ihrer alten Eigenart besiegelt ist.

Die Sammlungen, welche das Museum für Völkerkunde anzulegen hat, werden daher, soll nicht später der berechtigte Vorwurf mangelnder Gründlichkeit erhoben werden, alles erreichbare Material umfassen und folgende Materien behandeln müssen:

1. Körperbeschaffenheit,
2. Wachstum und Bewegung der Völker,
3. Wirtschaftsformen, Haustiere, Kulturpflanzen, Gewerbe, Handel,
4. Gesellschaftsformen, Familien, Altersklassen, Adel, Kasten-Sklaverei, Hörigkeit,
5. Sitte, Brauch, Rechtspflege,
6. Stofflicher Kulturbesitz, Technik, Geräte, Waffen, Schmuck, Kleidung, Bauwerke, Verkehrsmittel,
7. Geistiger Kulturbesitz, Religion, Kunst, Sprachen.

Unter einen oder dem anderen dieser Abschnitte lassen sich alle Beobachtungen vereinigen, welche für die unerlässlich wissenschaftliche Beurteilung sind. Auf der anderen Seite findet die Tätigkeit der Expedition ihre natürliche Grenze darin, dass dem Museum vollständige Serien der einzelnen Erzeugnisse, der Wissenschaft nur die wesentlichen, nicht alle überhaupt erreichbaren, Nachrichten geliefert werden sollen. Ist das Ergebnis dieser Tätigkeit eine monographische Darstellung Melanesiens, so bleibt sie doch ein Torso ohne die sinn gemäße Berücksichtigung der in Betracht kommenden Nachbargebiete. Manches wird unvollständig oder unverständlich bleiben, wenn nicht die polynesischen und mikronesischen Elemente mitberücksichtigt werden, welche Spuren in Melanesien zurückliessen oder zurückgelassen haben

können. Unser Wissen darüber beschränkt sich auf folgende Tatsachen: Alljährlich haben die Inseln, welche von Hochseeschiffahrt treibenden Völkern bewohnt werden Verluste von Booten zu beklagen. Diese Boote werden, da diese Fischerei ebenso wie die grossen Reisen fast ausschliesslich in der guten Jahreszeit stattfindet, von dem Passat nach Westen verschlagen und gelangen dabei naturgemäss von den Marschall-, Gilbert- und Ellice Inseln nach Melanesien. Die Bootsinsassen werden hier meist zu Sklaven gemacht, wenn nicht, soweit sie Männer sind, erschlagen. Die Ueberlebenden heiraten Eingeborene und tragen in wechselndem Grade zur Blutmischung bei, die sich ev. auch im Charakter aussert. Sie bringen aber auch die Kenntnis heimischer Fertigkeiten, ihre Sprache, und Sitten mit, welche die angetroffenen melanesischen mehr oder weniger beeinflussen können. So ist z.B. durch Bootsreisen der Karolinische Webeapparat nach der Melanesischen Sta Cruz-Gruppe gelangt. Einzelheiten des Bootbaues werden auf diese Weise verschleppt, auch Fischereimethoden. Gerade diese sind von bedeutendem Einfluss, denn der Melanesier ist meist kein Freund der Hochsee, während die hauptsächlich auf den Fischfang angewiesene Bevölkerung der armen Atoll-Gruppen kühne Fahrten über Hunderte von Seemeilen zu unternehmen pflegt. Selbstverständlich ist der Einfluss einer verschlagenen Bootsmannschaft gering, aber der Vorgang wiederholt sich alljährlich, so dass im Laufe der Zeit nicht unerhebliche Veränderungen der Melanesier nach Körper, Geistesleben und Erzeugnissen möglich wurden. Nur die politischen und sozialen oder religiösen Verhältnisse dürften keine Änderung erfahren, da die Einwanderer an Zahl schwach und in den erwähnten Richtungen als Sklaven und Frauen einflusslos sind. Die Unter-

suchung der polynesischen und mikronesischen Gruppen ist daher nur auf einen Teil der in Melanesien unumgänglichen Fragen zu beschränken. Sie kann ferner um so kursorischer ausgeführt werden, als im Gegensatz zu Melanesien nicht allein jede Insel, sondern fast jede Gruppe von einer körperlich, kulturell und sprachlich einheitlichen Bevölkerung bewohnt ist.

Giebt der Passat die Richtung an, aus welcher die Mehrzahl der Melanesien ursprünglich fremden Elemente gekommen sein kann, so wird deren wahrscheinliche Grenze nicht nur durch die geographische Lage, sondern mehr noch durch die Meeresströmungen und die Richtung der dadurch erfahrungsgemäss erfolgten Verschlagungen bestimmt. Für Melanesien liegen über dem Passat die Marschall-, Gilbert-, Ellice-Gruppen, ferner die so gut wie unbekannten Inseln Uvea, Futuna, Fataka. Im Norden von Melanesien kommen rein geographisch die Karolinen usw. in Frage. Allein an ihrem Südrande fliesst in der guten Jahreszeit der Äquatoriale Gegenstrom, der für die Fahrzeuge der Eingeborenen eine noch nicht nachweislich überschrittene Grenze bildet. Nur die an dieser Grenze gelegenen Inseln kommen daher für Melanesien in Betracht, also Pikiram, Nukunor, Lukunor, Kuschaie, Paanopa, Nauru.

Da die aus Mikronesien oder Polynesien stammenden Elemente in Melanesien nicht als solche kenntlich sind, so hat die Expedition naturgemäss mit der Untersuchung der ersteren Gruppen und Inseln zu beginnen. Sie wird sich jedoch hier auf die Feststellung einzelner Tatsachen und die Erwerbung möglichst vieler Erzeugnisse der Eingeborenen beschränken. Letztere werden im Vergleich zu den melanesischen um so interessanter sein, als sie zwar auch von „steinzeitlichen“, aber von Fischervölkern und armen Atollen stammen, während die Me-

lanesier vorwiegend Bauern auf reichem vulkanischen Boden sind.

Umgekehrt kann die Aufsuchung der Melanesier in Neu-Guinea erst erfolgen, wenn die Melanesier in ihrem Zentrum bekannt sind, da auf der grossen Insel das wenig bekannte papuanische Element reichlich vertreten ist. In welcher Ausdehnung Neu-Guinea in die Expedition einzuziehen ist, ergibt sich zunächst daraus, dass melanesische Sprachen dort nur der Küste der Osthälfte anzugehören scheinen, die ausserdem dünn bevölkert ist. Hier werden in derselben Weise wie in Poly- und Mikronesien nur Stichproben der ethnologisch wichtigen Tatsachen zu entnehmen dagegen im Interesse des Museums vollständige Sammlungen der Erzeugnisse anzulegen sein. In Betracht kommen die Neu-Guinea vorgelagerten Gruppen wie Laughlan, Woodlark, d'Entrecasteaux, Louisiaden, ferner vereinzelte Orte zwischen Fischhafen und der Humboldtucht. Die letzteren werden erst später angegeben werden können, wenn aus den Ergebnissen der Expedition in Melanesien und den von anderen Seiten vorliegenden Nachrichten und Sammlungen über Neu-Guinea sich Berührungspunkte und notwendige Erkundigungen ergeben.

Damit ist der Kreis für die Tätigkeit der Expedition umschrieben, welcher für die wissenschaftliche Durchforschung Melanesiens und das Interesse des Museums an möglichster Vermehrung seiner Bestände in gleichem Maasse in Betracht kommt. Das greifbare Ergebnis wird eine Vermehrung der Sammlungen des Museums um schätzungsweise 15 - 20000 Stücke sein, wozu etwa 2000 photographische Aufnahmen, ebenso viele anthropometrische Messungstabellen und endlich die gleichfalls als einzige in ihrer Art zu bezeichnenden Protokolle und Berichte

23
über die Beobachtungen kommen. Sie werden in einem mehrbändigen Werke der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen sein, für welches die Werke ähnlicher Expeditionen als Vorbilder dienen können, so z.B. das auf 6 Bände berechnete Werk der Cambridge-Expedition nach der Torresstrasse oder das bisher in etwa 12 Bänden mit vielen Abbildungen vorliegende Werk der nach ihrem Schöpfer benannten Jesup-Expedition zu den Kwakiutl-Indianern. Das ideelle Ergebnis für Hamburg bedarf ebensowenig der Erörterung wie die zukünftige Stellung seines Museums für Völkerkunde, das nach Durchführung der Expedition denen von Berlin, Wien, Paris, London, New-York, Washington u.a. ebenbürtig wird.

Zeiteinteilung
der Expedition.

Die zeitliche Einteilung der Expedition hat mit den klimatischen Verhältnissen zu rechnen, welche von April bis September eine trockene, von Oktober bis März eine Regenzeit ergeben. Nur während der ersteren kann die Expedition in voller Freiheit arbeiten. In der letzteren ist der Eingeborene untätiger und auch für die Mitglieder der Expedition sind die klimatischen Gefahren grösser. Es ergibt sich daraus, dass die Expedition in der Regenzeit vielleicht auf kurze Zeit die praktische Tätigkeit unterbricht, jedenfalls aber langsamer arbeitet und ausserdem bestrebt sein muss, in einer relativ gesunden Gegend tätig zu sein, von welcher aus ihr die Erreichung eines von Europäern bewohnten und mit Hilfsmitteln versehenen Ortes in kurzer Zeit möglich ist. Als solche können gelten Herbertshöhe, Ponape, Djalut, Apia, Suva, Port Moresby, Samarai, Stephansort. Indessen tritt nicht überall die Regenperiode zu gleicher Zeit ein, in der Gegend von Fischhafen fällt sie sogar in die Monate, in welchen Stephansort Trockenzeit hat. Daraus folgt, dass eine völlige Unterbrechung der Arbeit voraussicht-

lich nicht nötig sein dürfte.

Weiterhin kommt für die Anordnung der Reise die Reihenfolge der zu besuchenden Gruppen und Inseln in Betracht. Bei unseren geringen Kenntnissen von den Arbeitsstätten der Expedition muss es indessen deren Leiter überlassen bleiben, auf Grund der fortschreitenden Sammlungen zu bestimmen, in welcher Folge innerhalb der Gruppe die Fahrt stattfinden soll. Anhaltspunkte ergeben in dieser Beziehung nur die bisher bekannten Kulturkreise. Man wird z.B. Buka, Bougainville, Nord-Choiseul und die kleinen westlichen Salomo-Inseln bis Simbo zusammenfassen und ebenso Nuguria, Liuenia, Sikaiana, ~~Tikaiana~~, Tikopia oder etwa Nissan an Neu-Mecklenburg anschliessen.

Dagegen lässt sich auf Grund der Erfahrungen bisheriger Besucher, des voraussichtlichen Kulturreichtums der einzelnen Orte, der Grösse der Inseln und der Entfernungen die Dauer der Expedition auf 4 Jahre bemessen, welche sich etwa in folgender Weise verteilen: 1. Jahr: Mikronesische und polynesische Gruppen und Inseln. 2. Jahr: Sta Cruz und Nachbarn, Salomo-Inseln. 3. Jahr: Salomo-Inseln, Neu-Mecklenburg. 4. Jahr: Neu-Pommern und Nachbarn, Neu-Guinea. Die Fortschritte der Expedition können hier indessen die Reihenfolge innerhalb Melanesiens nicht aber die Gesamtdauer ändern.

Gelehrtenstab. Wie an der Völkerkunde überhaupt, so sind auch hier drei Gebiete beteiligt: Anthropologie, Linguistik und Ethnologie im engeren Sinne. Jedes von ihnen setzt eine eigene Schulung voraus, die kein Einzelner in einem für die selbständige Forschung auf mehreren Gebieten hinreichenden Masse beherrschen kann. Es ergibt sich daraus die Zahl der wissenschaftlichen Teilnehmer, da jedes Fach durch einen Gelehrten vertreten wird. Ein vierter wird als Arzt und Demograph wirken und den Ethnologen in

28
seiner vielseitigen Arbeit unterstützen; endlich tritt noch für technische und photographische Arbeiten ein fünfter Teilnehmer hinzu. Bei vierjähriger Dauer der Expedition ist ferner eine vollständige Ablösung der Teilnehmer am Ende des zweiten Jahres vorzusehen, da ein längerer als zweijähriger Tropenaufenthalt für angestrengt arbeitende Europäer nicht möglich ist. Abgesehen hiervon ist in jedem Jahre nach Bedarf für jedes Mitglied ein kurzer Erholungsurlaub vorzusehen, der jedoch die Arbeiten der Expedition nicht unterbrechen soll.

Schiff und Besatzung.

Es kann zunächst die Frage aufgeworfen werden, ob ein Dampfer oder ein Segler mit Motor zu wählen ist. Maassgebend ist da zunächst, dass die Fahrten des Schiffes der Regel nach zwischen Koralleninseln stattfinden und das Schiff der Küste stets möglichst nahe kommen muss, Schiffe mit grösserem Tiefgang und grösseren Abmessungen sind daher von vornherein ausgeschlossen. Weiterhin soll das Schiff, das lange Liegezeiten haben wird, wesentlich als Wohnung dienen, aber auch ohne Zeitverlust den Ort wechseln können. Ein Dampfer erscheint hierfür ungeeignet, ganz abgesehen von dem höheren Bedarf an Personal und Heizungsmaterial. So bleibt ein Motorsegler übrig, der in hinreichend kleinen Dimensionen allen Anforderungen der Expedition an die bequeme Verbindung mit den Küsten entspricht und durch seine Maschine innerhalb weniger Minuten fahrtbereit sein kann; ein Vorteil der in den gefährlichen und unsicheren Gewässern der tropischen Gruppen sehr schwer wiegt. Da ferner zur Bedienung des Motors ein Maschinist genügt und die bei einem Dampfer unvermeidliche Belästigung durch Rauch und Wärme fortfällt, so kann das Schiff erheblich kleiner gewählt werden.

Die Frage, ob das Schiff gechartert werden soll,

ist zu verneinen. Zunächst würde der Charter sich kaum wesentlich billiger stellen als ein eigenes Expeditionsschiff, da den dem Handel dienenden Motorschunern die für die Expedition nötigen Einbauten fehlen und bei dem zu charternden Schiffe erst hergestellt werden müssten. Dem gegenüber ist es richtiger, den Bau eines eigenen Schiffes in Aussicht zu nehmen, welches als Schuner getakelt ist und mittels Motor und einer Schraube die Geschwindigkeit von 6 Seemeilen erhält. Die Maschine wird der Regel nach nur in widrigem Winde, zum Einlaufen in Häfen oder bei Fahrten in engen Passaden gebraucht werden. Als Besatzung sind ein Kapitän, zwei Steuerleute, ein Maschinist vorzusehen. Zu ihnen tritt eine kleine farbige Besatzung, ferner je ein Chinese als Koch und Kellner.

Besondere Sorgfalt wird dem Bau der Kajüte zuzuwenden sein, welche mit Rücksicht auf ihre Dienste als Wohnraum eine ^{geräumige} Kofferkajüte sein soll. Sie enthält einen gemeinsamen Raum für alle Teilnehmer der Expedition, ferner 10 Kammern und bedeckt etwa 100 qm. Wesentlich ist hierbei nicht nur die Bodenfläche, sondern auch die Höhe der Kajüte, damit die erforderliche Ventilation sich ermöglicht. Das Schiff erhält ferner für den voraussichtlich starken Verkehr mit dem Lande ein kleines Ruderboot und zwei Motorboote.

Im Raume finden nur geringe Vorräte Platz; der weitaus grösste Teil ist zur Aufnahme der unterwegs gemachten Sammlungen bestimmt. Ausserdem sind hier Schlafräume für die farbige Mannschaft und die beiden Chinesen vorzusehen.

Die Grösse des Schiffes wird etwa 150-200 T. betragen müssen.

Neben den nötigen Ersatzteilen und Reservestücken, dem Material zur Unterhaltung des Schiffes, den ausgiebig

Ausrüstung des
Schiffes.

27
zu bemessenden Ventilationseinrichtungen, den Karten und nautischen Instrumenten, der Messe-Ausrüstung und anderem ist die Ausrüstung für die Arbeit zu nennen. Sie umfasst die Bibliothek, Schreibmaterial, die photographischen Apparate, Kinematographen, Phonographen, anthropologische Instrumente, die medizinische Ausrüstung mit Instrumenten und Arzneien und Verbandsmaterial, endlich Waffen und Munition. Von der wissenschaftlichen Ausrüstung sind mehrere Vorrichtungen in grösserer Anzahl mitzunehmen.

Die Bibliothek ist mit allen Werken und Schriften auszustatten, welche dieberührten Gebiete behandeln, ferner mit einer Anzahl von ethnologischen Handbüchern und einer Sammlung belletristischer Werke.

An photographischen Apparaten ist der eine für die anthropologischen Aufnahmen bestimmt, einige weitere sind Hand- und stereoskopische Kameras, ferner ist ein Panoramenapparat notwendig und ein Teleobjektiv. An Kinematographen sind zwei vorzusehen, da wegen des komplizierten Baues ein Reserveapparat erforderlich ist. Auch die Phonographen sind in mehreren Exemplaren mitzuführen, von denen eines ständig an Bord bleibt. Erfahrungsgemäss kommen die Eingeborenen zahlreich an Bord der Schiffe und gerade hier bietet sich die beste Gelegenheit zu Aufnahmen. Sehr reichlich sind endlich die photographischen Platten zu bemessen, da die Verwendung von Films aus klimatischen Gründen Bedenken hat und sie ausserdem bei grösseren Formaten für wissenschaftliche Zwecke nicht genügen.

Die anthropometrischen Instrumente unterliegen einer raschen Abnutzung und werden unbrauchbar sobald der Fehler ihrer Skalen 1 mm beträgt.

Die Bemessung der medizinischen Ausrüstung hat

nicht nur nach dem voraussichtlichen Bedarf der Expedition zu geschehen, Die Behandlung kranker Eingeborener ist vielmehr mit zu berücksichtigen, denn sie ist eines der wichtigsten Mittel zur Gewinnung des Vertrauens der Leute.

An Waffen sind Jagdgewehre vorzusehen für die dringend erforderliche Versorgung der Expedition mit frischem Fleisch, ferner eine Anzahl von Büchsen für den in Melanesien durchaus nicht ausgeschlossenen Fall eines Angriffes der Eingeborenen auf die Expedition.

Kostenanschlag. Es erübrigt noch die Aufstellung der Kosten der Expedition. Sie setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

1. Einmalige: Schiff und Ausrüstung.
2. Jährliche: Schiffsbesatzung, Gelehrtenstab, Verpflegung, wissenschaftliche Ankäufe.
3. Aussergewöhnliche Ausgaben.

Diese Kosten werden auf insgesamt M. 710 000 veranschlagt und verteilen sich wie folgt:

I. Einmalige Ausgaben.

1. Motorschoner von 150 - 200 T. mit einer Schraube, Kofferkajüte von cr. 100 qm, mit einem Ruder- und zwei Motorbötten 215 000
2. Material zur Erhaltung des Schiffes
Ersatz des laufenden und stehenden Gates, Dichtungsmaterial, Farbe, Ersatzstücke 10 000
3. Messe-Ausrüstung 2 000
4. Schreibmaterial, Schreibmaschinen, Etiketten, Papier, Geldkasse 2 000
5. Bibliothek 3 000
6. Nautische und optische Instrumente, Karten. 3 000
7. Kinematographen, photographische Apparate
Mk. 235 000

Mk. 235 000

und photographische Ausrüstung, Phonograph . 10 000

8. Anthropometrische und medizinische Instrumente, Medikamente, Chemikalien 3 000

9. Waffen und Munition 2 000

Mk. 250 000

II. Jährliche Ausgaben.

1. Schiffsbesatzung

a. Europäer: Kapitän, zwei Steuerleute, Maschinist 17 400

b. Farbige: Chinesen, Eingeborene 2 600
20 000

2. Gelehrtenstab: je ein Anthropologe, Ethnologe,

Linguist, Arzt & Demograph und Photograph 18 000

Dispositionsfond des Leiters für die Remuneration

weiterer Mitarbeiter & 4 000
22 000

3. Verpflegung: 9 Messemitglieder zu cr. 5 Mark

pro Tag und 365 Tagen 18 000

Dispositionsfond der Messe 2 000
20 000

4. Wissenschaftliche Ausgaben: Inland-Expeditionen,

Ankäufe, Ergänzung der Instrumente, Tauschartikel 18 000

5. Heizmaterial 2 500

6. Versicherung 20 000

Mk. 102 500

In 4 Jahren also Mk. 410 000

III. Aussergewöhnliche Ausgaben.

- | | |
|---|---------------|
| 1. Einmalige Aus- und Rückreise der wissenschaftlichen Teilnehmer, einmalige persönliche Ausrüstung zu je 3000 M. 10 Mitglieder | 30 000 |
| 2. Unvorhergesehene Fälle | 20 000 |
| | <u>50 000</u> |

Uebersicht.

- | | |
|---|---------------|
| I. Einmalige Ausgaben | 250 000 |
| II. Jährliche Ausgaben zu 102,500 M. | 410 000 |
| III. Aussergewöhnliche Ausgaben | <u>50 000</u> |
| | Mark 710 000 |

Mark 710 000

Pr. 24/6.06.

2-6 834
06

Gewäpft dem J. Gewalt
 Hektor nachgelassen,

By 3.8

auf Jahr und Tag. A. D. 1811 in
 Wiesbaden veröffentlicht. In
 Augsburg ist gedruckt. Es war
 an der physik. Expedition ge-
 wesen, welche nur die aus, die
 es in die Provinz der Insel
 de in ^{in der Provinz} 2 Kellern
 für wissenschaftl. Zwecke be-
 stimmte. Ich habe gesehen, dass
 die physik. Expedition nur aus
 einem Mann bestand, der die
 Expedition nur aus einem
 Mann bestand. Auf dem Wege
 es notwendig ist, die der ganz
 hervorzuheben, welche ge-
 wissenschaftl. Expedition in
 Bezug der Natur Kolonial-
 geistes für die Expeditionen
 in für unser Museum sein
 können, dessen Kolonial-
 geistes durch aufzunehmen,
 muss, dass diese Expedition

man muß nicht geprügelt werden, ohne ich halte es daher nach wie vor für
sehr empf. Man kann dann besser prüfen, ob man sich selbst zu helfen
kann, ohne zu wissen, warum nicht. Es ist sehr leicht, sich zu helfen, wenn
man sich selbst prüft, und man kann sich selbst prüfen, wenn man sich selbst prüft.

Prof. Thilenius habe ich am Pfingstsonntag in Hamburg aufgesucht und ihn direct über den Stand der Südsee-Unternehmung gefragt — nachdem unser gemeinsamer Schüler Hambruch mir gesagt hätte, das Hamburger Unternehmen sei durch eine Schenkung Deit's durchaus gesichert.

Herr Thilenius antwortete darauf,
das Unternehmen sei zwar im Augenblicke noch
nicht gesichert, er hoffe aber im Herbst 1907
vorgehen zu können. Im Übrigen würde er nichts
ohne mein Wissen unternehmen, da er ja schon we-
gen des Personals usw. auf mich und meine Schü-
ler angewiesen sei. Ich kann nicht wissen,
wie weit das aufrichtig ist. Ich unterhalte zwar
mit dem Kollegen Thilenius seit vielen Jahren
nicht nur formell correcte, sondern auch wirk-
lich gute Beziehungen aber ich halte es doch
für richtig, auch ihm gegenüber auf Wahrung der
Berliner Interessen bedacht zu sein. Von sei-
nem Standpunkt aus hat er natürlich ja auch
nur die Interessen von Hamburg zu wahren und
dass er das in der schroffsten Weise zu thun
beabsichtigt, geht aus den bereits früher her-
vorgehobenen Stellen seines Briefes an Herrn
Warburg hervor.

Ich halte es daher nach wie vor für

4/2 Gnd

durchaus nöthig, dass wir ein specifisch Hamburgisches Unternehmen der gedachten Art mit aller Energie zu verhindern trachten. Kommt uns Hamburg in der Geldbeschaffung zuvor, so müssen wir wenigstens dahin streben, in würdiger Weise an der Leitung und an den Erfolgen der Expedition betheiligt zu sein.

Soweit ich jetzt orientirt bin, ist allerdings die Version, dass Beit das nöthige Kapital gegeben habe, unrichtig. Aber an Beit's Namen ist jedenfalls eine bereits gemachte Spende von mehreren Millionen geknüpft und Thilenius rechnet darauf, für eine lange Reihe von Jahren die Zinsen dieses Kapitals für seine Expedition zu bekommen.

Dieser Plan würde sofort hinfällig, wenn es uns gelänge, das nöthige Geld vorher selbst in Berlin aufzutreiben. Meiner Ueberzeugung nach würde vielleicht das Reichsamt des Inneren und jedenfalls der Reichstag für eine solche Expedition leicht zu gewinnen sein. Die Misserfolge unserer Kolonial-Politik beruhen im Wesentlichen auf der vollständigen Unwissenheit der meisten Kolonialbeamten über Sitten und Gebräuche, Vorstellungen und Rechtsbegriffe der Eingeborenen und desshalb dürfte ein Unternehmen, dass sich die Erforschung primitiver Rassen zum Ziele setzt, von vornherein auf die Unter-

stützung der Kolonialfreunde zu rechnen haben.

B. 20. 6. 6.

v. Luchan

Alle
den geworl Kunstler
den Gefallene pp.

Lebwohl Glück
 einem künftigen Mit-
 freigeistigen.

Genl J. K. Corp.

14. 7. 06 R
16. 7. 06 R

A.

(in Appendix)

Juan pp.
 befehlet sich der J. H.,
 in der Pölsche Ab-
 schrift eines Briefes
 des Directors der
 Gesellschaft der
 Pölsche Ab-
 schrift des H. J. V.,
 v. Luschan, nach in-
 migen mysteriösen
 Pölsche Briefe

ganz gesondert
gelesen.

Im J. M. ist in völliger
Übereinstimmung mit
Prof. v. Luschka in
Aussicht, dass in Berlin
an der Stadt-Verwaltung
in der Verwaltung
der Hamburg'ern

Urina nicht ohne Weiteres
als negativ mit aufzufassen
kann. Ganz abgesehen
davon, dass die von
dem jetzigen Direktor der
Hamburg'ern M. J. V.,
Professor Thilenius, an
demselben bezugsweise

gelesen, wie aus der
oben erwähnten Quelle
ersichtlich ist, im gegen-
wärtigen Sinne für
den Fall der Li-
thotomie von Luschka,
aus dem Jahre 1903,
nicht aufzufassen,
und dass aus diesem
Grunde der Bericht
des Berlin'ern M. J. V.,
bei der Aufklärung der
gebotenen bezugsweise
nicht völlig ^{ausreichend} ~~ausreichend~~
gelesen, nicht ganz im-
genügend richtig aufzufassen
kann, gebietet die
sichere Stellung,
eigentlich das M. J. V.

~~zum mindesten ein~~
~~Deutschland~~ - ganz ganz
~~unbestritten~~ am meisten
des Berlin's Museum
Verwaltung ~~altmännlich~~
geprägten ~~Wörterbuch~~
hochste, alle Gebet in
Bemerkung zu setzen,
um von der ge-
schichte oder besser
zu verwerthen der
Leute in irgend einem
Mittel beteiligt zu sein
sich und so eine gewisse
Vergewissung, dass jeder
Verordnung der Berlin
Hauptstadt keine Lücke zu
geben werde,
da G. A. empfindet

Sehr A. Gut, und dann ist die
dieser Angelegenheit vollständig in
Verbindung gesetzt, ist zwar an
die Aufstellung der Expeditionen
nicht möglich, da es aber eine der
Haupt sachen für wissenschaftliche Zwecke
grundsätzlich am 2. Juli 1890
an Minister. Bedingungen geknüpft sind,
so besagt die sehr maßgebend, dass
die Anwesenheit der Expeditionen
bei der ganz hervorragenden Bedeutung
die ganz wissenschaftliche Expeditionen
Länder der deutschen Kolonialpolitik für
die ethnographische und andere Aufg. in
besonderen Jahren können werden, und
für die Kolonialpolitik der deutschen
Reichs Jahre können, dass u. f.
die Kolonialverwaltung die für
wissenschaftlichen Pläne nicht eintrifft
lassen. ~~Man~~ die Festlegung der
prinzipiellen Position der Kolonial-
politik, ist das Wissen, die Verträge,
Verpflichtungen und Rechtsgeschäfte
wird meistens in einer Linie als
eine Aufgabe der Politik selbst
angesehen, welches sich aber der
besten Art als aufzufassen.
Aber ~~noch~~ ^{noch} ~~als~~ ^{als} ~~empfinden~~ ^{empfinden} ~~Wichtig~~
Organ ~~zu~~ ^{zu} ~~empfinden~~ ^{empfinden} ~~Wichtig~~

zum Verwirklichung dieser
Ziele mit der unge-
heuren Gefahr der Ab-
kehr für die Hamburg's
Expeditionen in Afrika
sich sehr mit dieser
zu bestimmen spezifi-
sche, dass es in der
Zeit von unten der
Erklärung fängt, dass
die Expeditionen von
Hamburg mit Berlin
gemeinsam gemacht
und in der Zukunft
gefestigt werden.
Und für die
G. A. ganz ganz
das ist die Antwort

geht F. F. 1. nach Pöppel
zu Hymenaeus Pöppel
aus zu wissen

P. H. v. v.

Abschrift!

Auswärtiges Amt

Kolonial-Abteilung.

Mr. K.A. 14119.
50282.

Auf das Schreiben vom 30. Juli d.J.

U. IV. No. 3255. Vertraulich!

Berlin, den 17. September 1906.

1. Off. E. 854/66/

1. Herrn Minister v. Dürckheim (u. R.)
für p. f. Dürckheim.
2. Herrn L. E. Kücking (u. R.)
Original.

Rechnung genommen
v. Dürckheim
31.10.6.

Pop.

3

Eurer Exzellenz beehre ich mich in der Anlage
Abschrift eines Berichtes des Herrn Gesandten in Hamburg
vom 3. d. Mts. zur gefälligen Kenntnissnahme ergebenst zu
übersenden. Es erscheint demnach zur Zeit nicht geboten,
irgendwelche Maßnahmen im Sinne der Ausführungen der Ge-
neralverwaltung der Königlichen Museen vom 9. Juli d. Js. zu
treffen.

Auswärtiges Amt
Kolonial-Abteilung
gez. Dernburg.

An den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-
angelegenheiten hier.

Vertraulich!

Berlin, den 28. September 1906.

Urschriftlich u. R.

an

die Generalverwaltung der Königlichen Museen hier C 2
Lustgarten

auf den Bericht vom 9. Juli d. Js. - E. 854- zur Kennt-
nissnahme.

Der Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten

Im Auftrage

gez. Eilsberger

Term.: 4 Wochen!

Handwritten mark

Gefühlswort angegeben
Juni 1906

Dr. v. v.
H. Prof. v. Kücking
Aufklärung des in gegenständlichen
Hand des Prof.
Lgt.
E. 187
GMA 187

Abschrift von
Abschrift K.A. 14119./06.

Königlich Preussische Gesandtschaft
in Mecklenburg und den Hansestädten.
1439.

Erlaß vom 22.v.M. K.12085 bei Rückgabe
der Anlagen.

In mündlicher Rücksprache bat ich Herrn Senator
Lappenberg um Auskunft über die seitens des hiesigen
Museums für Völkerkunde angeblich geplante Südseefor-
schungsreise. Der Genannte sagte mir, daß er noch keine
Kenntnis von dem Unternehmen habe und versprach, sich
zu erkundigen. Inzwischen hatte ich Gelegenheit sowohl
den ersten Bürgermeister als auch Senator Dr. Lappen-
berg in der Angelegenheit zu sprechen. Beide Herren ver-
sicherten mir, daß vorläufig eine derartige Expedition
weder beabsichtigt sei, noch überhaupt vom Hamburger Se-
nat genehmigt werden würde, da ein größerer Ausbau des
Museums projektiert und hierzu die Anwesenheit des Di-
rektors Professor Thilenius notwendig sei. Übrigens be-
trage der Museumsfonds, der zunächst kapitalisiert wer-
den sollte, nach der Beitschen Schenkung und verschiede-
nen anderweitigen Zuwendungen jetzt annähernd 4 Millionen
Mark. Wenn nach Fertigstellung des Baues in späterer
Zeit eine derartige Forschungsreise in Aussicht stände,
würde der Senat hiervon Kenntnis geben.

ge z. Welczek.

Seiner Durchlaucht dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten
Fürsten von Bülow.

50282.

Hamburg, den 3. September 1906

Auf das Original ist zu achten:

G. H. v. H. H.

B. v. H. v. H. 1906.

J. v. H. 1902/03.

H. v. H.!

H. v. H. 3. 11. 06.
Abgef. 11. 06.

H. v. H. nach dem

von dem Minister der auswärtigen
Verhältnisse und des Handels
geboten

für

nach dem Minister der auswärtigen
Verhältnisse und des Handels
geboten
von dem Minister der auswärtigen
Verhältnisse und des Handels
geboten

von dem Minister der auswärtigen
Verhältnisse und des Handels

J. v. H.

3000

537
3

Fr. 14. 7.

U. No 1124/07.

1. d. 1638/03.
1. d. 854/06.
1. d. 1152/06.

Raz. 2

Wird in den die Proportionen der
die von der Fiktion getrennt
Proportionen der Fiktion, die die
die Proportionen der Fiktion sind die
jeigenen Proportionen völlig aufgestellt
werden sollte.

Letzte 12. 6. 07.

Ganz gesamt eingeleitet.

Berlin, 13. 6. 07.

Widdinghaus.

Es ist die ganze Gesamtheit eingeleitet
und ist die
1/7 07 Letzte 13.

J. Brown 8

Wm

in

67 24.7